

Reinig, W.F. (1937): Melanismus, Albinismus und Rufinismus. Leipzig.

Schmell-Fitschen (1958): Flora von Deutschland. Heidelberg.

Schmiedeknecht, O. (1930): Die Hymenopteren Nord- und Mitteleuropas. Zweite Auflage. Jena.

Schrader, E. (1965): Die Landschaften Niedersachsens. Ein Topographischer Atlas.

Wagner, A.C.W. (1914): Die Bienenfauna der Niederelbe. Aus den Abhandlungen des Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung. 25.

- (1920): Die Hautflügler der Niederelbe. 3. Abteilung. Aculeata (Stechimmen). Aus den Abhandlungen des Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung. 16.

- (1937): Die Stechimmen (Aculeaten) und Goldwespen (Chrysididae) d. westl. Norddeutschlands. Verh. d. Ver. f. naturw. Unterhaltung. 15.

Anschrift des Verfasser: Stud. rer. nat. R. Wagner, 219 Cuxhaven,  
Hartungstraße 15.

## KURZE MITTEILUNGEN

### Ökologie der Todesursachen wildlebender Tiere

Vor 20 Jahren war es möglich, die Probleme der Schädlingsbekämpfung, die in Deutschland unter den Nachkriegsverhältnissen nicht zu lösen waren, der Schwedischen Reichsorganisation für Schadtierbekämpfung zu übertragen, die den Einsatz moderner Mittel unter Verhältnissen der europäischen Praxis ausarbeitete. Zugleich erhielt damals das Naturhistorische Reichsmuseum in Stockholm die Anregung, alle Schäden durch Schädlingsbekämpfungsmittel zu untersuchen, die z.B. im Bundesgebiet nicht zu klären waren, weil wirtschaftliche Gesichtspunkte sie zu stark überlagerten. War doch die chemische Produktion von Schädlingsbekämpfungsmitteln bei uns mit ein Grundpfeiler des sog. Wirtschaftswunders. Sie konnte bei uns durch Untersuchungen über Schäden der Schädlingsbekämpfungsmittel nicht gestört werden, obwohl bei uns sechsmal so viel Mittel je Flächeneinheit zum Einsatz kamen als im Lande des Hauptproduzenten, der USA. Schweden als Nichtproduzent und Importeur konnte die neutrale Untersuchung durchführen. Das Ergebnis ist das über sein Ziel hinausgehende, in der Auswirkung fragliche sog. DDT-Verbot vieler Länder, unter anderem auch der Bundesrepublik.

Das DDT-Verbot zerschlägt vieles, das für die Ernährung der Menschheit sehr wichtig war. Außerdem werden bauernschlaue Leute verbotene Mittel wahrscheinlich weiterbenutzen, wenn sich das wirtschaftlich gut auswirkt. Es besteht die Gefahr, daß durch das DDT-Verbot die betroffene Gruppe von Schädlingsbekämpfungsmitteln nur aus der öffentlichen Diskussion ausgeschaltet wird, an sich aber weiter auftritt und nun nicht mehr bemerkt werden kann, da "nicht sein kann, was nicht sein darf". Sicher ist bis jetzt nur, daß die vielen DDT-Verbote aus Gründen des Tier- und Landschaftsschutzes, nicht aber aus Gründen des Menschenschutzes erlassen wurden. Denn die Verteidiger des DDT auf der Produzentenseite konnten ihren Gegnern immer vorhalten: "Erst legt die Leichen auf den Verhandlungstisch", und gerade beim DDT gibt es viel weniger menschliche Leichen als bei manchen heute nicht verbotenen Schädlingsbekämpfungsmitteln.

Dieser Zusammenhang und der Umstand, daß nach dem DDT-Verbot eigentlich auch bei uns niemand mehr als Gegner derartiger Untersuchungen auftreten kann, gibt die Veranlassung, in der Zeit, in der die verbotenen Insektengifte nun aus der freien Landschaft verschwinden sollen, ökologisch die Todesursachen wildlebender Tiere zu untersuchen. Da diese Arbeit im Bereich der Tierärztlichen Hochschule Hannover und erst in

zweiter Linie im Bereich des Niedersächsischen Landesmuseums laufen soll, ist das strenge Einhalten der Niedersächsischen Landesgrenzen im Einzugsgebiet der Arbeit nicht nötig. Es soll daher Holstein, Hamburg und das an Niedersachsen angrenzende Gebiet Ost-Westfalens in den Sammelbereich einbezogen werden. Annahme von aufgefundenen toten Wildtieren (nicht Haustieren), die - wenn möglich - gefroren sein könnten, ist an folgenden Punkten vorgesehen:

1. durch den veterinärmedizinischen Untersucher selbst, nämlich durch Herrn Klaus Drüner, 2351 Rickling, Kr. Segeberg (Tel. 04328/263),
2. durch die Vogelschutzstation Lüneburg Kalkberg, Ebst.Landstr.4o (0431/51706)
3. durch Herrn Präparator Pucka im Niedersächsischen Landesmuseum 3 Hannover, Am Maschpark 5 (Tel. 0511/883051),
4. durch eine Annahmestelle im Bereich von Minden, die noch näher bezeichnet wird.

Die Untersuchung soll vor allem Vögel erfassen, ferner kleinere jagdbare und nicht jagdbare Säugetiere, Reptilien und Amphibien, jedoch Fische nur, soweit man sie nicht besser der Fischereibiologischen Untersuchung zuführt. Untersucht wird auf Pestizide im weitesten Sinne, auf Typhus-Paratyphus-Bakterien, auf Ornithose (soweit das Material dies zuläßt) und auf Parasiten. Verwilderte Haustauben werden einbezogen.

Wenn bei selteneren Arten, insbesondere bei Greifvögeln, der Balg noch gut erhalten ist, soll er für die Museums-Schausammlung oder zu einer Lehrsammlung für die Jägerprüfungen präparatorisch gerettet werden. Denn für eine Feststellung der Todesursache genügt der abgebalgte "Kern".

Wir wollen nicht mit pathologischen Instituten, Fallwild-Untersuchungsstellen usw. konkurrieren, die offizielle Untersuchungen vorgeschriebener Art durchführen. Das gilt besonders bei Tollwutverdacht. Wenn aber jemand einen Vogel oder ein anderes wildlebendes Kleintier auffindet, mit dem er sonst nicht beginnen würde, so möge der Fund mit freundliche Angabe der Fundumstände zu unserer ökologischen Todesursachen-Untersuchung gelangen, bei der nicht der Einzelfall, sondern das Gesamtursachenbild in der unterschiedlichen Umgebung interessiert.

Wenn die Arbeiten an der Avifauna Niedersachsens, die von Hermann Löns begonnen und in der heute laufenden Form von Dr. Weigold im Sinne seiner Naturkundeabteilung des Niedersächsischen Landesmuseums gedacht waren, auch ganz aus dem Landesmuseum hinausgenommen und zur Vogelwarte Helgoland (Institut für Vogelforschung) in Wilhelmshaven überstellt wurden, so sollen doch nicht-avifaunistische Arbeiten über Vögel durchaus in dieser Zeitschrift weiterhin erscheinen. Als im Jahre 1960 der jetzige Arbeitsabschnitt der Avifauna-Arbeiten in Niedersachsen begann, wurde mit 8 Jahren Arbeitszeit ein Abschluß mit einer Veröffentlichung der Avifauna etwa im Jahre 1969 vorausgesagt. Aber auch innerhalb dieser Zeit konnten die "Beiträge" nicht Fachzeitschrift der Niedersächsischen Avifauna werden, weil der Abdruck der Vogelarten-Listen für kleine und kleinste Faunenareale innerhalb Niedersachsens von den Lesern der Zeitschrift und den Mitarbeitern der AZHN nicht gewünscht wurde, zumal er eine ständige Wiederholung von Selbstverständlichem bedeutete. Die Ornitho-kompetenzfragen der Avifaunistik lenken nur von den naturwissenschaftlichen Fragen z.B. eines positiven Vogelschutzes ab. Es gibt im Bereiche der Liebhaber-Ornithologen zu viele und zu stark hervortretende Aggressions-Ursachen und -Neigungen persönlicher Art, die eine Erhaltung bedrohter Arten bis zur Undurchführbarkeit erschweren können. Denn wenn jemand im Sinne des tierpsychologisch gesehenen Revierverhaltens etwa den persönlichen Standpunkt vertritt: "An meine Vögel kommt niemand heran, es sei denn über meine Leiche", so bezieht er alle diejenigen, die für eine Erhaltung der bedrohten Arten sorgen wollen, besonders weitgehend in sein Revierverhalten ein, meistens mit dem Hinweis, die Vögel seien gar nicht bedroht. Hierhin gehört auch die Bilanz-Kosmetik von Vogelschutz-Einrichtungen.

Dem besonderen Mute und der Offenheit des benachbarten zoologischen Museumskollegen in Westfalen, Dr. L. F r a n z i s k e t verdanken wir die Erlaubnis, den nachfolgenden Text einer kleinen Studie mit dem Titel: "Das Verhalten von Ornithologen" abdrucken zu dürfen, ohne auf die Verhältnisse in Niedersachsen im einzelnen einzugehen:

„Wie N i e t h a m m e r kürzlich bei der Jubiläumsfeier der nordrhein-westfälischen Vogelschutzwarde ausführte, schafft die Ornithologie Menschen, deren Charaktere durch Umgänglichkeit, Gelassenheit und Verträglichkeit ausgezeichnet sind. Dies dürfte jedoch nur auf den Umgang von Ornithologen mit Nichtornithologen zutreffen; Ornithologen genießen bei ihren Mitmenschen gewöhnlich Achtung und Ansehen, aber auch eine gewisse Narrenfreiheit.

Wenn man aber das Verhalten der Ornithologen im Umgang untereinander betrachtet, ergeben sich neue psychologische Aspekte; hier ist manchmal eine gewisse Aggressivität und Unduldsamkeit zu beobachten. Eine gewisse Parallele gibt es im Verhalten paarungsbereiter Vogel Männchen: alle Artgenossen sind ihnen suspekt, vor allem wenn sie im eigenen Revier singen, d.h. "publizieren". Eigenartigerweise findet die Aggressivität ihren Ausdruck in herabsetzenden Bemerkungen, die nun aber nicht wie in der Vogelwelt in Anwesenheit des Konkurrenten erfolgen, sondern außerhalb seines Bereiches, und besonders auch ihren Ausdruck finden in Vorenthaltung eigener Beobachtungsdaten, manchmal sogar in organisatorischen Manipulationen, um einen Konkurrenten auszumärieren – immer in einer starken Betonung der eigenen Leistung.

Die Aggressivität ist um so stärker, je näher verwandt die eigene zu bearbeitende Vogelart mit derjenigen des Konkurrenten ist. Spezifische Untersuchungen bei den westfälischen Ornithologen haben ergeben, daß Artengruppen mit besonders langen Beinen und langen Schnäbeln auf ihre Bearbeiter stark aggressionsfördernd wirken. Interessanterweise führte die starke Einheitlichkeit des Bauplanes langbeiniger Vögel zu einer großen soziologischen Divergenz ihrer Bearbeiter. Einen gewissen schädlichen Einfluß müssen wir hier auch den von P e i t z m e i e r eingeführten Zählungsmethoden zuschreiben. Man kann feststellen, daß ein Beobachter mit 325 Beobachtungsdaten sich einem anderen mit nur 323 Daten hoch überlegen fühlt und darauf dringt, diesen aus der Arbeitsgemeinschaft zu entfernen.

Nach Einzeluntersuchungen an Ornithologen zeigt sich ein sehr starker Hang zur Individualität; die Fehler der Aggressivität und Unnachgiebigkeit werden bei anderen Artgenossen sehr gut erkannt, die eigene Person wird aber in jedem Fall als völlig frei von diesen Fehlern erachtet. Schließlich zeigt eine entwicklungspsychologische Studie, daß der Umfang an Wissen, Erfahrung und besonders an Urteilskraft umgekehrt proportional dem Lebensalter ist: Die jüngsten Ornithologen verfügen über das umfangreichste Wissen, die reichste Erfahrung und die festeste Urteilskraft.

Wir bilden hier ein "Konzil" von Fachgenossen. Das Wichtigste bei einem Konzil ist die K o n z i l i a n z untereinander. Dies sei der Arbeitsgemeinschaft westfälischer Ornithologen für die Zukunft warm ans Herz gelegt."

Im Sinne dieses Schlußsatzes wünschen wir uns auch in Niedersachsen und für diese Zeitschrift eine befriedete, mehr wissenschaftlich-biologische Ornithologie ohne die weltbekannten ornithologischen Scheuklappen gegenüber den Nachbargebieten. Wir sichern den Autoren dieser Zeitschrift ein unzensiertes, allenfalls sprachlich redigiertes Erscheinen ihrer Beiträge zu. Dabei mögen durchaus auch Beobachtungen zur Geltung kommen, die nicht von organisierten Faunisten stammen, wenn es sich um Feldornithologie und nicht so sehr um Buchornithologie handelt. Der Niedersächsischen Avifauna wünschen wir vor allem ein baldiges Erscheinen. Denn bei dem außerordentlich harten

Kampf um die heimatkundlichen Forschungsmittel ist die Avifaunistik so stark, daß sie bis zum Erscheinen der Avifauna allen anderen Sparten der Biologie und auch der angewandten Ornithologie im geisteswissenschaftlichen Grenzbereich die Mittel fortnehmen kann. Dem Strategem, das Erscheinen der Niedersächsischen Avifauna möglichst hinauszuschieben, können also die außerhalb der Avifaunistik stehenden Sparten der Biologie oder der Ornithologie nicht sehr gewogen sein.

### Statistisches über einige Pulmonaten bei Wolfsburg

Im Januar 1964 waren die Hattorfer Teiche an der Südgrenze des Stadtkreises Wolfsburg abgelassen. Da der Teichboden massenweise Schneckengehäuse aufwies, nutzte ich die Gelegenheit, einige kleine statistische Untersuchungen anzustellen. In 30 Minuten sammelte ich wahllos auf einigen wenigen Quadratmetern sämtliche Schneckengehäuse, insgesamt 657 Stück. 586 Stück, also rund 90 Prozent davon waren Gehäuse von *Lymnaea stagnalis* (oder *truncatula* ?), 57 Stück (8 %) von *Radix auriculana* und 14 Stück (2 %) von *Viviparus viviparus*.

Die Gehäuse von *Viviparus viviparus* wurden für spätere Vergleiche im hydrobiologischen Zusammenhang gemessen:

13 Stück hatten 3, ein Exemplar einen Streifen. Alle Gehäuse waren dexiotrop und hatten fünf bis sechs Windungen.

Höhe der Gehäuse: maximal 33,2 mm, minimal 22,7 mm, durchschnittl. 29,3 mm

Breiten der Gehäuse: maximal 30,0 mm, minimal 19,5 mm, durchschnittl. 24,5 mm

Mündungsdurchmesser: maximal 14,3 mm, minimal 9,5 mm, durchschnittl. 12,7 mm

Die Untersuchung der *Radix*-Gehäuse ergab:

Gehäusehöhe: maximal 28,1 mm, minimal 13,5 mm, durchschnittl. 21,9 mm

Gehäusebreite: maximal 28,6 mm, minimal 7,9 mm, durchschnittl. 19,2 mm

Erwin R. Scherner, 3180 Wolfsburg 6, Rabenbergstr. 64

Steinadler - Beobachtung. Am 17.9.1968 beobachtete ich am Naturschutzgebiet "Wasserstraße" bei Stolzenau/Weser einen großen, nahezu einfarbig rötlichbraunen Adler beim Angriff auf ein Rohrweihen-♂. Dieses war in der Länge ca. 20 cm kleiner. Das Steuer des Adlers war gerundet bis gerade abgeschnitten, was jedoch auf starkes Spreitzen zurückgeführt werden kann. Die Schwingen wurden beim Flug nahezu gerade "brettartig" gehalten. Der Adler erschreckte die Rohrweide durch sein Erscheinen und nahm ihr ein soeben geschlagenes Kleintier ab. Die Handschwingen des Adlers waren beim Angriff weit gefächert, sein Flug ziemlich schwerfällig. Der Stoß zeigte keine Abzeichen. Die einzigen deutlicheren Abzeichen waren die etwas helleren Schultern. Es muß sich um einen jungen Steinadler des gleichen Jahres oder des Vorjahres gehandelt haben.

Hans-Jürgen Marschall, 3 Hannover, Lothringer Str. 6 e

Berichtigung zu Werner Haase, Beutetiere und Lebensweisen von Rauhfußkäuzen im Kaufunger Wald.

In der Tabelle auf Seite 28 des vorhergehenden Heftes ist ein Fehler unterlaufen, der bereits zu Rückfragen geführt hat. Hinter *Sylvaemus spec.* ist beim Druck ausgelassen worden:

Rötelmaus ( <i>Clethrionomys glareolus</i> )	I	II	III	IV	zus.
	5	13	6	2	26

Dadurch scheinen die Endsummen falsch zu sein.

Werner Haase, Lehrer, 3511 Volkmarshausen

## Brandmäuse in Obernkirchen

Anfang Juni 1967 habe ich in einer Rattenfalle im Schauensteiner Garten zwei Brandmäuse gefangen. Für mich selbst war es die erste Beobachtung dieser Mäuseart im Schaumburger Land. Das hübsche rote Tier mit dem dunklen Band den ganzen Rücken hinunter, "als habe es der Schwarze gezeichnet", wie der Volksmund in meiner Heimat sagt, ist an sich unverkennbar. Es zeigt sich in Parkanlagen und Gärten auch am hellen Tage im Freien.

Während die Brandmaus in Ostdeutschland nichts Ungewöhnliches ist, gilt ihr Vorkommen hierzulande als selten. Aus diesem Grunde sei über die Beobachtung berichtet. Vielleicht ist die Maus auch von anderen Naturfreunden im Schaumburger Land schon gesehen worden.

In Ostpreußen kommt es in einzelnen Jahren zur Massenvermehrung, so daß dann das hübsche Tierchen zu einem gefürchteten Getreideschädling wird.

Die Beobachtung der Brandmaus am Rande des Bückeberges dürfte bei dem jetzigen Stand der Meldungen der westlichen Grenze ihres Vorkommens in Deutschland entsprechen. Vielleicht ist auch sie, wie andere Tierarten, auf einer Wanderung nach dem Westen begriffen.

Eine gute Beschreibung gibt Else Soffel im Säugetier-Band II der "Lebensbilder aus der Tierwelt" (Meerwart).

Dr. Gerhard Rose  
4962 Obernkirchen/Hann., Vor den Büschen 48

## ERWEITERUNG DER SCHAU-UND LEHRSAMMLUNG IN DER NATURKUNDEABTEILUNG

Aufgrund einer Übereinkunft mit dem Leiter der Jägerprüfung im Bereich der Jägerschaft Hannover-Land, Herrn B u c h h o l z , sollen folgende Erweiterungen der Schau- und Lehrsammlung in der Naturkundeabteilung im Sinne ihres Wiederaufbaues erfolgen:

1. Der seit rund zehn Jahren verfolgte Plan, alle niedersächsischen Wirbeltiere präpariert in der Schausammlung oder lebend im Aquarium zu zeigen, soll zum Abschluß kommen. Die einzelnen Arten werden - den unterschiedlichen Lebensgemeinschaften entsprechend - in den verschiedenen Dioramen, Vitrinen, Aquarien und Terrarien zu sehen sein. Doch wird auch eine *s y s t e m a t i s c h e* *Ü b e r s i c h t s t a f e l* zur Verfügung stehen, aus der jeder entnehmen kann, in welcher Einheit und wo dort eine bestimmte, von ihm gesuchte Art zu finden ist. Dadurch wird auch ermöglicht, daß die gesamte Schausammlung, sei es mit, sei es ohne Führung, in die Vorbereitung zur Jägerprüfung einzubeziehen ist.
2. Es soll eine Lehrsammlung für die Vorbereitung zur Jägerprüfung erneut zusammengestellt werden, um eine transportable Lehrsammlung aus vier Schränken zu ersetzen, die der Naturkundeabteilung in den letzten zehn Jahren abhandengekommen ist. Sie soll nur die kleineren, für die Jägerprüfung speziell wichtigen Arten enthalten.
3. Da die Erfahrung zeigt, daß Prüflinge sich Besonderheiten der Präparation oder Montage merken, wenn Lehr- und Prüfungspräparate die gleichen sind, wird eine spezielle Prüfungssammlung zusammenzustellen sein, die nicht für den voraufgehenden Unterricht benutzt wird.

Eine Verstärkung der Artenkenntnis bei den Jungjägern ist schon aus Gründen des Naturschutzes dringend erforderlich. Hinzu kommt noch, daß auch die Gesellschaft Deutscher Tierfotografen von ihren neu hinzukommenden Mitgliedern das Ablegen der Jägerprüfung erwartet, um Differenzen zwischen Jägern und Tierfotografen zu verhüten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 26-30](#)